

# Kreativität, Moral und Metapher

## Gebetsräume als Orte imaginativer Praxis

*Sebastian Schüler*

Die christlich-charismatische Gebetsbewegung 24/7-Prayer hat in den letzten zehn Jahren hunderte von Gebetsräumen initiiert, in denen Gebet kreativen Ausdruck finden soll. Die Gebetsräume weisen dabei nicht nur eine spezifische Ästhetik auf, welche durch die Gebete der Gläubigen mit gestaltet wird, sondern erzeugen zugleich eine Form moralischer Imagination, die durch soziales Engagement in lokalen Räumen umgesetzt wird. Beide Aspekte – Kreativität und Moral – werden durch die Gebetsräume und das Gebet regelrecht kultiviert und in den Alltag integriert. Ausgehend von theoretischen Ansätzen der Metaphernforschung sollen hier weitere Zusammenhänge zwischen Körper, Ästhetik der Räume, Imagination sowie moralischem Handeln am Beispiel der Gebetsbewegung beleuchtet werden.

### 1. Einleitung

In diesem Beitrag soll anhand des Fallbeispiels einer evangelikal-charismatischen Gebetsbewegung die Frage gestellt werden, inwiefern Gebet als imaginative Praxis Formen von Kreativität und Moral erzeugt und wie diese als Handlungsorientierungen zugleich durch den Gebrauch von Metaphern verkörpert werden. Um diesen komplexen Zusammenhang zu verdeutlichen, ist es zunächst wichtig, das hier zugrundeliegende Verständnis von imaginativer Praxis zu klären. Im Anschluss daran lässt sich dieses auf die soziale und metaphorische Konstruktion von Moral und Kreativität in der Gebetsbewegung anwenden. Dabei kommt den Gebetsräumen eine wichtige Rolle in der Kultivierung moralischer Imagination zu.

Der Begriff ‚imaginative Praxis‘ wirkt zunächst doppeldeutig bis widersprüchlich. Imaginationen sind einerseits mentale Prozesse, die von praktischem Handeln begleitet oder von diesem ausgelöst werden können. Andererseits geht jeder (Handlungs-)Praxis eine gewisse Form der Imagination voraus; man hat oft eine Vorstellung von der Handlung, die man vollziehen möchte, was bedeutet, dass es auch unterschiedliche Imaginationen dazu geben muss, wie eine Handlung vollzogen werden kann. Bei einem Schachspiel etwa müssen beide Spieler sich die möglichen Schritte vorstellen können, die der jeweils andere unternehmen könnte, und sich zugleich eigene Möglichkeiten und Strategien überlegen, um auf diese imaginierten

Schritte zu reagieren oder diesen zuvorzukommen. In den Köpfen beider findet somit permanent eine Vielzahl an imaginierten Handlungsschritten statt, die großteils nicht oder niemals auf dem Brett vollzogen werden. Zugleich basieren die Imaginationen auf den bereits erfolgten Handlungen und erschaffen zudem neue Möglichkeitsräume für weitere Handlungen. Das Imaginieren wird zu einem Wechselspiel zwischen rein mentalen Prozessen und realen Handlungen. Die Imagination wird zudem durch die Spielregeln determiniert. Die Spielregeln wirken dabei geradezu normativ auf die Imagination ein, beschränken diese jedoch nicht, sondern ermöglichen sie vielmehr. Trotz dieser kognitiven Rahmung der Imagination erscheinen den Spielern die Möglichkeiten an Spielhandlungen und damit an Imaginationen als nahezu unbegrenzt.

In einem ähnlichen Sinn soll hier Gebet als eine imaginative Praxis verstanden werden, die sowohl mentale Imaginationen erzeugt als auch unterschiedliche Handlungsoptionen (körperlicher Ausdruck, kreativer Ausdruck, ethische Handlungen, moralische Handlungen) impliziert. Diese Handlungen (etwa Körperhaltungen) können dann wiederum Teil der Imagination werden, indem sie zunächst als Handlungsmöglichkeit vorgestellt werden und in die Imagination einfließen, aber auch als unmittelbare oder verzögerte Handlungen die akute oder spätere Imaginationen mit gestalten. So kann beispielsweise die Vorstellung, dem Geist Gottes zu begegnen, unmittelbar mit dem Ausstrecken der Arme unterstützt werden; oder aber ein Gebet, in dem Gott einer bestimmten Person helfen soll, kann später durch eigene Taten umgesetzt werden. Religiöse Vorstellungen und rituelle Handlungen können sich dabei gegenseitig bedingen und zur gegenseitigen Plausibilisierung benutzt werden.

Besonders deutlich tritt die Imagination bei Sprechakten, genauer im Gebrauch von Metaphern hervor, welche auch Gebete und die damit verbundenen Handlungen strukturieren und *versinnbildlichen*. Metaphern gelten allgemein als wesentlicher Teil von Alltagssprache und besonders von religiöser Sprache. Ihre Funktion erhalten sie durch ihre Transferleistung, wobei oftmals abstrakte Vorstellungen durch den Gebrauch eines Sinnbilds konkretisiert und damit verdeutlicht werden. Insofern stellen Gebete nicht allein eine Praxis der Imagination dar oder imaginierte Praxis (das Vorstellen von Handlungen), sondern vielmehr eine Form *imaginativer Praxis*, wobei Vorstellung und Handlung dialektisch ineinandergreifen und in Metaphern sprachlich zum Ausdruck gebracht werden.

Der kreative Ausdruck von Gebet gilt in der hier behandelten Gebetsbewegung als ihr Markenzeichen und Ideal. Dazu wurden eigens Gebetsräume konzipiert, die durch ihre spezifische Ästhetik die Betenden zum kreativen (Umgang mit) Gebet anregen sollen. Zugleich liegt in der Gebetsbewegung

ein zentraler Fokus auf einer bestimmten Vorstellung von Gerechtigkeit, die als Folge von Gebet durch soziales Engagement umgesetzt werden soll. Diese moralische Imagination von Gerechtigkeit wird wiederum durch den ästhetischen Ausdruck des Gebets in den Gebetsräumen unterstützt. Die Gebetsräume dienen dabei als Orte der Kreativität und als imaginierte Kette, von denen aus wiederum lokale soziale Räume durch Gebet verändert werden sollen. Kreativität und Moral bilden in diesem Fall ein sich gegenseitig bedingendes Produkt imaginativer Praxis, das durch eine räumliche, körperliche und sprachliche Strukturierung erzeugt wird.

## 2. Raum, Körper und Sprache als Strukturmerkmale von imaginativer Praxis

In einem alltags sprachlichen Verständnis lässt der Begriff der Imagination schnell an das Erfinden anderer Welten denken, wie sie in Fantasy-Büchern oder in der Science-Fiction einer populären Kultur zugänglich gemacht werden. Welten, in die man sich selbst bzw. sein Selbst hinein imaginieren kann. Die Imagination lässt also den Alltag vergessen und erzeugt Außeralltägliches (Jobling 2010). Diesem Verständnis von Imagination als Außeralltäglichkeit möchte ich hier einen Imaginationsbegriff gegenüberstellen, der davon ausgeht, dass Imaginationen zum alltäglichen Denken gehören. Jede Alltagserinnerung, die bildlich vor dem ‚inneren Auge‘ vorbeizieht, ist eine Form der Imagination, die nicht selten mit starken Gefühlen und Emotionen einhergeht. Das zu Erinnernde wurde erlebt und kann imaginativ abgerufen werden, auch wenn sich dabei Realität und Wunsch bzw. (Selbst-)Täuschung oft überschneiden (Welzer 2002, 19 ff.). Ebenso zählen Tagträume zur alltäglichen Praxis der Imagination. Jemand stellt sich vor, wie etwas sein wird, das in naher oder ferner Zukunft liegt. Auch hier spielen oft starke Emotionen wie Angst oder Freude eine zentrale Rolle. Zudem werden meist konkrete Situationen und Handlungen imaginiert, die an bestimmte Personen und Orte gebunden sind. Dabei können ganze Gespräche vor dem inneren Auge ablaufen und man stellt sich dabei vor, wie man selbst in einer bestimmten Situation agieren würde. Imaginationen sind daher stets sozial und räumlich situiert und beziehen sich zudem oftmals auf das eigene Handeln. Der Imaginationsraum wird somit sinnlich erfahrbar gemacht. Ebenso dienen reale Orte als Imaginationsräume.

Neben der kognitiven Dimension von imaginativer Praxis lässt sich auch eine körperlich-sinnliche Dimension annehmen, über die das Imaginierte ästhetisch und emotional zugänglich bzw. erst generiert wird. Durch ästhetischen Ausdruck – etwa in Kunst, im Tanz oder in Worten – wird der Kör-

per nicht nur Teil imaginativer Praktiken, sondern auch Ort und Ressource von Bedeutungsherstellung, wodurch der subjektiven Imagination Ausdruck verliehen werden kann. Sie wird objektiviert' und somit Teil kultureller Praxis. Der Körper ist einerseits selbst ein Erfahrungsraum, andererseits ein Mittel, um Räume zu markieren und einzunehmen. Räume können entsprechend besetzt, durchschritten oder durch Modifikationen gestaltet werden, um daraus wiederum neue Erfahrungsräume zu gewinnen.

Des Weiteren impliziert das Verstehen und Deuten von Dingen oder Personen eine körperliche-ästhetische Praxis. Diese fungiert als eine spezifisch kulturell verkörperte Hermeneutik, mit deren Hilfe wir Informationen decodieren können; Mark Johnson spricht hier auch von „aesthetics of human understanding“ (Johnson 2007). Imagination kann entsprechend nicht allein auf kognitive (mentale) Vorgänge reduziert werden. Sie bedarf auch einer ästhetischen Ebene des Ausdrucks und der Wahrnehmung. Auch lässt sich Imagination – so wie sie hier verstanden werden soll – nicht ausreichend als bildliche Vorstellung umschreiben. Über die ‚Bilder im Kopf‘ hinaus, werden durch haptische und andere sinnliche Eindrücke Imaginationen erzeugt bzw. können umgekehrt Imaginationen durch unterschiedliche Ausdrucksweisen in Handlungen umgesetzt werden. Diese Vorgänge werden von Emotionen begleitet, die die mentale Imagination zu einem imaginativen Erleben werden lassen, das sich auch körperlich ausdrückt.

Des Weiteren spielen Imaginationen in sprachlichen Ausdrucksformen eine entscheidende Rolle, wenn etwa durch den Gebrauch von Metaphern neue Sprachbilder erzeugt werden, die als Ausgangsort die Imagination haben oder – wiederum umgekehrt – Imaginationen beflügeln können (auch hierbei handelt es sich um eine Metapher). Metaphern gelten daher selbst als Verkörperungen, mit denen wir abstrakte Konzepte sinnlich wahrnehmbar und damit verständlich machen können. Diese Versinnbildlichungen durch den Gebrauch von Metaphern geben religiösen Menschen Orientierung im Alltag. Entsprechend sollen hier – für eine empirische Betrachtung – Gebete weniger als Formen von Kommunikation (im Sinne eines Austauschs zwischen Gläubigen und Gott), sondern als Sprechakte verstanden werden. Nach der Sprechakttheorie von John Searle werden durch sprachliche Äußerungen nicht nur Handlungen beschrieben, sondern diese gelten selbst als Handlungen (Searle 1997). Sprechakte begleiten daher nicht die Realität und unsere Wahrnehmung dieser, sondern generieren selbst Realitäten und beeinflussen unsere Wahrnehmung. Entsprechend können Sprechakte als Handlungen begriffen werden, durch die der Sprecher soziale Wirklichkeit gestaltet und entsprechende Folgehandlungen determiniert. In diesem Sinne sollen hier Gebete vorwiegend als wirklichkeitsgenerierende Sprechakte verstanden werden, deren imaginative Praxis sich nicht auf

die Gebetshandlung und deren kreativen Ausdruck beschränkt, sondern darüber hinaus Alltagshandlungen beeinflusst. Durch die Artikulation der Gebete können Imaginationen bzw. imaginierte Praktiken in Form von Wünschen, Hoffnungen, Ideologien und moralischen Vorstellungen ausgedrückt und zugleich generiert werden. Kaum Vorstellbares (Wunder, Visionen) wird ausgesprochen und somit selbst Teil einer (kollektiven) Imagination, die gewisse Erwartungshaltungen erzeugt und damit weitere Handlungen beeinflusst.

Diese drei Eckpfeiler von Raum, Körper und Sprache sollen im Folgenden als Rahmen dienen, in dem Gebet als imaginative Praxis in Form von Gebetsketten, Gebetsräumen und sinnlich-ästhetischem Gebet beschrieben wird.

### 3. Gebet und Gebetsräume: Das Fallbeispiel 24/7-Prayer

24/7-Prayer ist eine globale Gebetsbewegung, die in Südengland gegründet wurde. Pete Greig, der den Anstoß zu der Bewegung gab, beginnt seine Erzählung darüber, wie die Bewegung ihren Anfang nahm, in seinem Buch „Red Moon Rising: How 24/7 Prayer is Awakening a Generation“, mit einer Reisebeschreibung und einer „geographischen“ Vision (Greig/Roberts 2003). Demnach zeltete Greig zu Beginn der 1990er Jahre am Strand von Südportugal. Er trat nachts vor sein Zelt und betete zu Gott, als er plötzlich eine göttliche Vision hatte: „My eyes were open, but I could ‚see‘ with absolute clarity before me the different countries laid out like an atlas“ (Greig/Roberts 2003: 3). In jedem Land erhob sich eine „Armee“ von jungen Leuten, die einen Hunger nach Gott verspürten. Und in dieser Vision fiel Greig ein Satz angelehnt an Ezechiel (37, 1–14) ein, wo es sinngemäß heißt, „Du siehst Gebeine, ich aber sehe eine Armee“, was mittlerweile zu einem populären Spruch in christlichen Kreisen avancierte und als T-Shirt Aufdruck (u c bones but i c an army) beliebt ist. Greig verstand die Vision als ein Zeichen, dass eine neue Generation in Europa heranwächst „that will pray and obey like never before“<sup>1</sup>.

Der zweite Teil dieses Ursprungsmythos beginnt ebenfalls mit einem Reisebericht. Im Jahr 1999 besuchte Greig den Ort Herrnhut in der Nähe von Dresden, an dem der Pietist Ludwig Graf von Zinzendorf im 18. Jahrhundert die bekannte Herrnhuter Brüdergemeinde gründete und eine einhundert Jahre währende Gebetskette initiierte. Von dieser Idee inspiriert fuhr Greig zurück in seine Gemeinde in Chichester, Südengland, und for-

<sup>1</sup> <http://www.24-7prayer.com/shop/offers> [11.6.12.]

derte diese heraus, einen Monat lang ununterbrochen zu beten. So wurde im September 1999 ein Gebetsraum eingerichtet und ein Zeitplan festgelegt, in den sich jeder für ein oder mehrere Stunden zum Gebet eintragen konnte, so dass ständig im Gebetsraum gebetet wurde, 24 Stunden am Tag, 7 Tage die Woche. Die Gruppe betete nicht einen, sondern drei Monate lang und das Konzept war so erfolgreich, dass benachbarte und andere Gemeinden davon hörten und die Gebetskette weiterführen wollten. Eine Bewegung war geboren.

Mittlerweile gibt es tausende von Gebetsräumen auf der ganzen Welt, die von 24/7-Prayer inspiriert und initiiert wurden. Professionell geführte Internetseiten (international und national) dienen dem Informationsaustausch und Gemeinden und Gruppen können sich dort eintragen, wenn sie eine Woche oder einen Monat lang beten wollen. Es lassen sich Anleitungen aus dem Internet herunterladen, in denen beschrieben wird, wie sich ein Gebetsraum organisieren lässt, wie er dekoriert werden kann und welche Ideen damit verbunden sind. Ob eine Gruppe oder Gemeinde am Ende in der Lage ist, das Gebet in dem Raum tatsächlich eine Woche lang ununterbrochen aufrecht zu erhalten, spielt dabei keine Rolle. Vielmehr geht es der Bewegung darum, Menschen zum Beten zu inspirieren. Gebet wird zum einen als das einfachste Mittel angesehen, um selbst aktiv zu werden und das Glaubensleben zu stärken. Andererseits wird es als ein sehr mächtiges Mittel verstanden, das das eigene Leben, aber auch die Welt verändern kann. („The only thing that changes this place is prayer, prayer, and even more prayer“ – Brian Heasly, Gruppenleiter von 24/7-Prayer Ibiza)<sup>2</sup>. Gebet wird daher in dieser Bewegung zum gemeinsamen spirituellen Nenner unterschiedlichster christlicher Gruppen und zu einem Lebensgefühl, das das Individuum zum einen selbst ermächtigt, aktiv zu werden und es zum anderen mit der globalen Gemeinschaft der Betenden vereint. So fasst ein Mitglied aus Deutschland die Leitidee der Bewegung zusammen, wenn sie sagt: „Ein zentraler Satz bei 24/7 ist ja, werde zur Antwort deines eigenen Gebets“<sup>3</sup>. Mit dem Erfolg dieser Bewegung wurden schnell einige Prinzipien festgelegt und die drei Aspekte von „Gebet, Mission und Gerechtigkeit“ (Prayer, Mission, and Justice) wurden zum Credo der Bewegung ernannt. Dabei soll Gebet immer im Zentrum jeder Handlung stehen und Mission sowie Gerechtigkeit werden als Folge von Gebet verstanden. Gebet, Gerechtigkeit und Mission werden dabei immer zusammengedacht und erhalten so den Charakter einer Leitmetapher für die Bewegung. Das Gebet

<sup>2</sup> 24-7 Prayer Kurzfilm „Gebet als Mission“; [www.24-7shorts.com](http://www.24-7shorts.com) [13.6.2012]

<sup>3</sup> Interview Nr. 7, 27.9.2010.

soll zudem als direkte Rede mit Gott frei formuliert werden und die Möglichkeit geben, sich kreativ und persönlich auszudrücken.

Kreativität ist ein zentraler Aspekt der Bewegung und zeichnet sich insbesondere in der Ausgestaltung der Gebetsräume ab. Sie sollen möglichst gemütlich eingerichtet werden, so dass der oder die Betende sich wohlfühlen kann. Dazu werden oft Sofas bereitgestellt und Kissen auf dem Boden ausgelegt. Tücher und Bilder können die Wände zieren und sollen das zeitgemäße Konzept einer *chill-out lounge*, einer Oase der Ruhe, vermitteln. Des Weiteren sind die Wände mit großen Papierbögen versehen, auf denen Gebete gemalt werden, in Gedichtform oder als abgeschriebener Bibelvers ihren Ausdruck finden können. Somit entsteht über die Zeit hinweg ein großes Gebets-Kunstwerk, das jeder, der den Raum betritt, sinnlich erfahren kann. Gebete können zudem geknetet, gezeichnet oder gebastelt werden, wozu diverse Bastelutensilien vorhanden sind. Schließlich geben Musikinstrumente oder CD-Spieler die Möglichkeit, Gebet musikalisch auszudrücken oder zu erleben. 24/7-Prayer stellt zudem Broschüren bereit, wie ein Gebetsraum am besten eingerichtet werden kann. Viele der Räume besitzen daher eine sich wiederholende, typische Ästhetik. Der Aspekt der Materialität der Gebetsräume und der Gebetsutensilien wurde lange Zeit in den Forschungen vernachlässigt. Dabei sind es oft gerade die künstlerischen Formen, die vielen Menschen helfen, ihre Religiosität auszudrücken und ihre Imaginationen umzusetzen. So betont auch Robert Wuthnow: „Music and art are closely wedded with spiritual experience. They draw people closer to God, often by expressing what cannot be put into words. They spark the religious imagination and enrich personal experiences of the sacred“ (2003: 14).

Neben der Möglichkeit Gebet im Hier und Jetzt kreativ auszudrücken, vermittelt die 24/7-Prayer-Bewegung ihren Teilnehmern ein Gefühl von Tradition, die mit Referenz auf die Herrnhuter Gebetskette geradezu eine alte Idee des Gebets in moderne Bahnen lenkt, ein Vorgang, den Simon Coleman als „invoking history“ beschrieben hat (Coleman 2011). Demgegenüber identifiziert Coleman im charismatischen Christentum den Versuch etwas Neues zu artikulieren als „making history“. So wird auch die 24/7-Prayer-Bewegung als eine Möglichkeit verstanden, selbst Geschichte zu schreiben. Der zeitliche Imaginationsrahmen bezieht sich bei der 24/7-Prayer-Bewegung also auf eine historische Tradition wie auf die Möglichkeit, in der Gegenwart selbst zukünftig historische Ereignisse mit zu bewirken. Die imaginierte „historiopraktische“ Kontextualisierung (Coleman 2011), die räumliche Ästhetik, sowie die sinnliche Erfahrung von Gebet werden zu Strukturmerkmalen der Bewegung und ihrer Imaginationsräume.

Im Folgenden soll nun gezeigt werden, wie diese Imaginationsräume als kognitive Rahmungen dienen, um eine moralische Imagination zu etablieren und in der Alltagspraxis zu kultivieren. Dazu soll zuerst der Zusammenhang von metaphorischer Sprache und Imagination beleuchtet werden, um deren kognitiven Funktionen näher zu bestimmen. Im Anschluss daran wird die Frage aufgeworfen, inwiefern die Ästhetisierung der Gebetsräume und des Gebets moralische Imaginationen erzeugen und religiöse Orientierung im Alltag bieten.

#### 4. Imagination, Moral und Metapher

Imagination wird nicht selten als kreatives Zentrum für das menschliche Dasein bestimmt (McLean/White 2003: 1). Wer Imagination besitzt, ist frei im Denken, phantasievoll, kreativ – so eine gängige Ansicht. Imagination wird daher auch gern mit den Künsten in Verbindung gebracht. Umgekehrt kann der Begriff alltagssprachlich sehr negativ besetzt werden als Tagträumerei, Realitätsferne, Hirngespinnst oder Täuschung. Selten wird jedoch nach den sozialen Bedingungen gefragt, die Imaginationen einerseits in gewisse Bahnen lenken und andererseits selbst zu Ausgangsorten imaginativer Praktiken werden. Zudem wird Imagination oft als freies Assoziieren verstanden und weniger als eine regelgeleitete (mentale) Handlung. Noch seltener wird danach gefragt, welche Rolle Imaginationen für soziales, ethisches oder moralisches Handeln spielen. So klingt es geradezu widersprüchlich, wenn behauptet wird, dass Imaginationen Regeln folgen, die sowohl sozial konstruiert, als auch kognitiv vorgegeben sind (Johnson 1993: 1 ff.). Imaginationen basieren jedoch auf einer sprachlichen und kognitiven Rahmung, die sich insbesondere am Gebrauch von Metaphern zeigt. Kreativität wie auch Moral<sup>4</sup> können daher als zwei wesentliche Bestandteile jeglicher Imagination verstanden werden. Im Folgenden soll auf diesen Aspekt der Imagination etwas näher eingegangen werden, um das Konzept der *moralischen Imagination* einzuführen.

##### 4.1. Metaphern und Imagination

Metaphern wurden (in der Philosophie) nicht selten den Begriffen gegenübergestellt, wobei der Begriff als präzise Beschreibung von Dingen galt, die Metapher hingegen als immer nur bildlich und somit unscharfe bis

---

<sup>4</sup> Moral wird hier in einem allgemeinen Sinn als Handlungskonvention oder soziale Prinzipien und Regeln bestimmter Individuen und Gruppen verstanden.

verzerrende Beschreibung (Johnson 1993). Die kognitive Linguistik und insbesondere die Arbeiten von George Lakoff und Mark Johnson zum metaphorischen Sprachgebrauch (2003) haben gezeigt, dass Metaphern nicht weniger bedeutend für kommunikative Akte sind als klar definierte Begriffe, sondern dass sie selbst zu den konstituierenden Mitteln des Verstehens und Wissens zählen. Sie wirken strukturierend auf die Wahrnehmung und bieten somit die Möglichkeit des Erkennens und der Deutungszuschreibung.

Denken und Bedeutungszuschreibungen vollziehen sich nach Ansicht der kognitiven Linguistik in Konzepten, die insbesondere durch Metaphern strukturiert werden (Lakoff/Johnson 2003). Das Denken in Konzepten und Kategorien dient dazu, dass wir uns Dinge erst vorstellen, sie ein- bzw. zuordnen können und dadurch Sinnzusammenhänge generieren. Ein Tisch ist ein Möbel, ein Beistelltisch eine bestimmte Art von Tisch; entsprechend der einzelnen Konzepte und Kategorien, die wir Dingen zuordnen, bilden wir Taxonomien von Konzepten, wobei oftmals ein Prototyp eines Konzepts entsteht (etwa eine Amsel als Prototyp für die Kategorie Vogel). Konzepte sind nicht universell vorgegeben oder biologisch angelegt, sondern durch Sozialisation erlernt und verkörpert. Entsprechend wird konzeptionelles Denken daher verstanden als „grounded in structures of our bodily interactions and as irreducibly imaginative in character“ (Johnson 1993: 6). Zudem orientieren sich solche Denkkonzepte, wie sie in Metaphern zum Ausdruck kommen, oft an der menschlichen Physiognomie, wie George Lakoff und Mark Johnson in ihrem Werk „Leben in Metaphern“ gezeigt haben (Lakoff/Johnson 2003). Metaphern sind oft körperorientiert und verkörpern wiederum Sinngehalte, die sich als Wissenskonzepte und Kategorien im Alltagsverständnis der Menschen ablagern. Die Attribute ‚gut‘ und ‚glücklich‘ orientieren sich z. B. am Körper und werden daher meist mit ‚oben‘ beschrieben, während ‚unglücklich sein‘ mit ‚unten‘ korrespondiert (‚vor Glück hoch fliegen oder aufrecht gehen‘ oder ‚sich am Boden fühlen und geknickt sein‘).

Metaphern besitzen einerseits eine kognitive Vorgabe und Rahmung, andererseits erlauben sie einen kreativen Umgang mit und in Bezug auf Sprachbilder und Denkkonzepte. Metaphern sind somit wesentliche Bestandteile von Imaginationen. Dies zeigt sich auch in der Fähigkeit, bestimmte Konzepte zu vermischen, die zunächst nicht zusammengehören. In ihrer Theorie des „*conceptual blending*“ haben Gilles Fauconnier und Mark Turner aufbauend auf dem Ansatz von Lakoff und Johnson gezeigt, dass Konzepte oft sprachlich verbunden bzw. übereinandergelegt werden (*blended*), um neue Bezüge im Denken herzustellen (Fauconnier/Turner 2002; Turner 2007). Auf diese Weise werden neue Gedankenbilder (und neues Wissen) erzeugt, um bestimmte abstrakte Sachverhalte bildlich und sinnlich

erfahrbar zu machen. Auch Metaphern erfüllen diese Funktion und machen somit einerseits die Welt und unsere Kommunikation greifbarer und andererseits strukturieren sie unsere Wahrnehmung der Welt und die Art und Weise, wie wir über sie kommunizieren und in ihr handeln. Entsprechend können auch Imaginationen stark metaphorisch strukturiert sein. Der kommunikative Ausdruck von Imaginationen kann dann genauso von bildhaften Metaphern unterstützt werden, wie umgekehrt das Kommunizieren in Metaphern die Imagination anregt und strukturiert.

Metaphern zeichnen sich insbesondere dadurch aus, dass ein meist abstrakter Begriff durch eine Übertragung eines anderen, meist bildlichen Begriffs umschrieben wird. Durch diesen Transfer wird Bedeutung erzeugt und kreativ angewandt. Die Metapher ermöglicht daher eine sinnlich-bildliche Vorstellung, was ansonsten umständlicher Beschreibungen bedürfte. Nicht selten erzeugen bestimmte konzeptionelle Übertragungen eine Vielzahl an möglichen Metaphern. So werden etwa zur Beschreibung des Internets oft Seefahrtsmetaphern genutzt, vom Surfen im Internet, über das Datenmeer und seiner Informationsflut bis hin zu den Ports, Explorern und Navigatoren, mit denen wir uns auf die virtuelle Reise begeben (in ähnlicher Weise funktioniert die Mobilitätsmetapher für das Internet etwa als Datenautobahn mit Datenstaus usw.). Ein Gegenstand oder Sachverhalt muss nicht immer mit der gleichen Metapher umschrieben werden. Vielmehr gibt es eine Fülle an Metaphern, die in bestimmten Kultur- und Sprachkreisen immer wiederkehren und bereits so sehr in die Alltagssprache eingedrungen sind, dass sie uns als ganz normal vorkommen. In der Tat besteht ein Großteil der Alltagssprache aus Metaphern, mit deren Hilfe sich Menschen in kulturellen Kontexten bewegen, gruppenspezifische Diskurse teilen sowie ihre Erfahrungen ausdrücken und ihre Wahrnehmung strukturieren. Entsprechend ist auch das *Beten in Metaphern* das kreative Gestalten und Ausdrücken von Erfahrungen, die erst durch Metaphorik artikuliert werden können. Nicht selten lassen sich auch Leitmetaphern in Gebeten finden, die einen gewissen Sachverhalt veranschaulichen sollen.

Was sich im Gebrauch von Metaphern letztendlich zeigt, ist, wie Wissen erzeugt, verbreitet und vor allem verwaltet wird. Metaphern sind Stilmittel des Wissensmanagements, wobei das darin artikuliert Wissen den Wissensträgern nicht immer bewusst sein muss. Nach Michael Polanyis Konzept des impliziten Wissens (Polanyi 1966) können Metaphern als ein Explizit-machen von implizitem Wissen verstanden werden. Implizites Wissen entsteht durch praktische Anwendung von Wissen, welches sich im Individuum ablegt bzw. verkörpert. Dieses implizite Wissen kann wiederum explizit gemacht werden, indem es metaphorisch mit Bildern umschrieben oder selbst als Bild in andere Kontexte übertragen wird, die dem Handeln

und der Wahrnehmung nahe stehen. Implizites Wissen kann jedoch in bestimmten Gesellschaften auch soweit in das Alltagswissen eingegangen sein, dass es gewisse Denkkonzepte vorgibt, die als natürlich angenommen werden und daher kaum andere Denkmöglichkeiten zulassen. Diese als prototypische Konzepte bezeichneten Denkweisen können selbst als Metaphern vorliegen und daher Teil einer Alltagssprache sein. Gewisse metaphorische Umschreibungen können daher bestimmte Vorstellungen in einer Gesellschaft so prägen, so dass diese als einzige Option gelten bzw. im Alltag unhinterfragt angenommen werden.

Der Körper-Geist Dualismus etwa, der spätestens seit René Descartes die abendländische Kultur prägt, findet sich als konzeptionelles Denkmuster in unterschiedlichsten Bedeutungszuschreibungen wieder und kann daher als ein konzeptioneller Prototyp angesehen werden. Der Geist gilt dabei oftmals als rationales, der Körper als irrationales Element einer Kultur. Kulturelle Deutungen, um diesen Dualismus zu überwinden, finden sich in unterschiedlichen kulturkritischen Ansätzen und Ideologien wieder, von der Lebensreformbewegung bis zum New Age oder dem sogenannten holistischen Milieu (Hollinger/Tripold 2012).

Nicht selten sind solche konzeptionellen Umdeutungen Ergebnisse von Imaginationen. Imaginationen stellen einen kreativen Umgang mit Denkkonzepten und Prototypen dar, die zu neuen Sinndeutungen führen können und entsprechend metaphorisch artikuliert werden. Durch den Gebrauch von Metaphern können also sozio-kulturell geformte, prototypische Konzepte neu gedeutet werden, die dadurch neues Wissen erzeugen, das wiederum die Wahrnehmung einer Person oder einer ganzen Gruppe strukturiert und in das Alltagshandeln eingeht. Johnson verdeutlicht: „the prototype structure of our fundamental concepts allows us to expand them to fit new cases, while still retaining a certain part of the conceptual structure as relatively stable and unchanged“ (Johnson 1993: 9).

Metaphorisches Sprechen ist demnach ein besonderer Typus imaginativer Praxis. Durch Imaginationen sind Menschen in der Lage, sich unterschiedlichste Situationen vorzustellen als auch unterschiedliche Zugänge und Lösungsansätze für Entscheidungen zu antizipieren. Im Fall der 24/7-Prayer-Bewegung wird der Prototyp *Gerechtigkeit* als Grundlage moralischen Handelns genommen und durch kreatives Gebet und Imagination zu realen Handlungsoptionen hin erweitert, die meist lokale Bezüge aufweisen. Die als ungerecht empfundenen Alltagssituationen oder Nöte Anderer werden imaginiert und als Handlungsoption für den Prototyp *Gerechtigkeit* metaphorisch umgesetzt.

#### 4.2. *Moralische Imagination*

In seiner Theorie moralischer Imagination stellt Mark Johnson gleich zu Beginn fest: „human beings are fundamentally *imaginative* moral animals“ (Johnson 1993: 1). Johnson ist insbesondere an metaphorischem Denken in moralischen Entscheidungsfindungsprozessen und deren imaginativem Charakter interessiert. Diese Entscheidungsprozesse sind Teil unseres alltäglichen Denkens beziehungsweise bestimmen einen wesentlichen Teil des Alltags (1993: 181). Entscheidungsfindungen sind nach Johnson zudem hoch kreativ und können als imaginative Aushandlungsprozesse zwischen den eigenen Wünschen und Bedürfnissen, den sozialen und kulturellen Konventionen, den ökonomischen und ökologischen Bedingungen, den emotionalen und rationalen Faktoren sowie den religiösen und rechtlichen Wertvorstellungen verstanden werden. So betont er:

[O]ur moral understanding depends in large measure on various structures of imagination, such as images, image schemas, metaphors, narratives, and so forth. Moral reasoning is thus basically an imaginative activity, because it uses imaginatively structured concepts and requires imagination to discern what is morally relevant in situations, to understand empathetically how others experience things, and to envision the full range of possibilities open to us in a particular case (Johnson 1993: IX f.).

Moralische Vorstellungen und Argumente fußen nach Johnson nicht auf universellen moralischen Regeln, da jede Regel zunächst sozial konstruiert ist. Was als moralisch angesehen wird, hängt dann davon ab, mit welchen moralischen Konzepten und Prototypen (Freiheit, Wille, Gerechtigkeit) in einer bestimmten sozialen Gruppe oder Kultur argumentiert wird und wie diese Konzepte metaphorisch artikuliert und sozial konstruiert werden. „In other words, the way we frame and categorize a given situation will determine how we reason about it, and how we frame it will depend on which metaphorical concepts we are using“ (Johnson 1993: 2). Entsprechend betont er mit Blick auf aktuelle Entwicklungen in der kognitiven Psychologie, dass die Konzepte, in denen wir denken, tief in den körperlichen Erfahrungen verwurzelt sind und durch unterschiedlichste imaginative Prozesse und metaphorischen Ausdruck strukturiert werden. Ebenso können moralische Konzepte Teil einer solchen verkörperten Bedeutungsstruktur werden. Johnson spricht daher auch von einer *folk theory of morality*. Als Beispiel für eine solche *moral folk theory* kann etwa die weltanschauliche Dichotomisierung der Konzepte „Rationalität“ und „Irrationalität“ für die Bestimmung von „Religion“ in der Moderne betrachtet werden. Rudolf Ottos Kategorie des „Heiligen“ erhielt beispielsweise die Funktion einer gegenkulturellen Maßnahme, wobei er das „Gefühl“ der Rationalisierung der

Gesellschaft entgegenstreckte (Otto 1917/2004). Der vermeintlichen Rationalisierung musste ein irrationaler Moment entgegengehalten werden, wodurch beide Konzepte eine normative bzw. moralische Bedeutung erhielten und zu metaphorischen Werkzeugen gesellschaftlicher Orientierung wurden.

Die moralischen Vorstellungen, wie sie durch die *moral folk theory* in einer bestimmten Gesellschaft vorgegeben sind, führen laut Johnson dazu, dass Menschen oft nur eine Interpretation für eine konkrete Situation zulassen beziehungsweise bestimmte metaphorische Konzepte benutzen, um eine Entscheidung in einer Situation herbeizuführen. Dies zeigt auch, dass moralische Vorstellungen, wie sie sich in einer allgemein verbreiteten *moral folk theory* manifestieren, selbst nur eine bestimmte Form angewandter kognitiver Konzepte und Prototypen sind. Imaginationen können nun einerseits solche gesellschaftlich verkörperten Konzepte neu ordnen und verändern, indem sie bestimmte Handlungen metaphorisch in neue Zusammenhänge stellen. Andererseits orientieren sich Imaginationen an bestimmten sozial anerkannten moralischen Konzepten und Prototypen und sind nicht frei von moralischen Vorstellungen. Moralische Imaginationen können entsprechend auch kultiviert werden, wie dies etwa in dem hier gegebenen Beispiel der Gebetsräume der Fall ist.

Johnsons metaphortheoretischer Ansatz stellt seine zentrale theoretische Grundlage dar, die auch für ein religionswissenschaftliches Verständnis von Imagination im Allgemeinen und für eine religionsästhetische Grundlegung dieses Begriffs im Besonderen vielversprechend ist. In Bezug auf die Frage, welche Rolle Imaginationen für moralisches Denken und Handeln spielen, lässt sich mit Johnsons Ansatz zeigen, dass imaginative Praktiken nicht nur zum alltäglichen Denken dazugehören, sondern auch bestimmte moralische Wertvorstellungen erzeugen und verkörpern können. Das Imaginieren von (moralischen) Handlungen und das Umsetzen dieser Handlungen als Teil einer imaginierten moralischen Welt können als typische Merkmale vieler religiöser Handlungen verstanden werden. Moralische Imagination meint daher auch im klassischen Modus der religiösen Nachfolge ‚Wir stellen uns vor, was jemand, den wir bewundern, in derselben Situation tun würde‘. Nichts anderes finden wir in dem Versuch vieler evangelikal-charismatischer Christen, Jesus nachzuahmen. Der popkulturelle Slogan „WWJD“ (What Would Jesus Do), der sich auf Armbändern, Autoaufklebern und T-Shirts wiederfindet, drückt eben jenen Versuch aus, sich ein moralisches Handeln vorzustellen, das sich an den Handlungen des biblischen und imaginierten Jesus Christus orientiert.

Imagination ist Bestandteil menschlichen Denkens und Urteilens im Allgemeinen, weil wir dadurch Gedanken ordnen und Erfahrungen beschreiben

sowie zwischen sinnlicher Wahrnehmung und abstrakten Konzepten vermitteln können. Entsprechend lässt sich auch behaupten, dass die Gebetsräume in dem hier gewählten Fallbeispiel Orte imaginativer Praxis darstellen, die den Betenden helfen, zwischen sinnlicher Wahrnehmung und ästhetischem Ausdruck sowie abstrakten Konzepten (Gerechtigkeit, Moral, Liebe, Verantwortung) zu vermitteln. Der Gebrauch von Metaphern in Gebeten ermöglicht den Mitgliedern der Bewegung einen kreativen Umgang mit Gebet. Darüber hinaus werden die aus den Gebeten resultierenden Handlungen (Gebet als Gerechtigkeit) ebenfalls metaphorisch legitimiert und verleihen den Gläubigen eine moralische Orientierung im Alltag.

Die moralische Imagination erzeugt aber nicht nur die metaphorische Neuordnung und Umdeutung von gesellschaftlichen Wertesystemen. Die veränderten konzeptionellen Vorstellungen von moralischem Handeln (Gebet als soziales Engagement) werden zudem durch die Materialität der Gebetsräume stabilisiert. So betont der Psychologe Edwin Hutchins: „Cultural models are not only ideas that reside inside minds, they are often also embodied in material artifacts“ (2005, 1558 f.). Er spricht in diesem Zusammenhang auch von Denkstrategien, die – zur Stabilisierung – eine Interaktion zwischen mentalen und materiellen Strukturen voraussetzen. Die Ordnung mentaler Strukturen, wie sie etwa durch die tägliche Praxis des Gebets bei 24/7-Prayer erzeugt wird, geht – neben der körperlichen und sprachlichen Dimension – mit der Einbindung einer materiellen Struktur einher, wie sie in diesem Fall durch die Gebetsräume und den künstlerisch-kreativen Ausdruck von Gebeten gegeben ist. Der materielle Ausdruck der Gebete in Kunst wird somit in die mentale Struktur und in die moralische Imagination eingebettet. Hutchins geht sogar davon aus: Je stärker die mentale Struktur verändert wird und an Komplexität erlangt, umso wichtiger wird deren materielle Verankerung.

## 5. Die Ästhetisierung von Gebetsräumen und die Kultivierung moralischer Imagination

### 5.1. *Imagination der Gebetskette als soziales Band und Bewegung*

Ähnlich wie Benedict Anderson moderne Nationalstaaten als „*imagined communities*“ beschrieben hat (1983) stellt die von 24/7-Prayer initiierte Gebetskette ein imaginiertes soziales Band dar, das die einzelnen Gebetsräume und Betenden miteinander verbindet. Zentral in Andersons Konzept ist, dass eine *imagined community* keine Gruppe im klassischen Sinn darstellt, weil sich die Mitglieder nicht alle durch direkte Interaktionen kennen

oder austauschen können. Die *imagined community* verweist vielmehr auf eine Gemeinschaft, die vor allem in den Köpfen der Menschen existiert und ihre Einheit trotz der räumlichen Trennung imaginiert. Insbesondere transnationale *religiöse* Netzwerke können trotz eines mehr oder weniger klar definierten geographischen Raums als eindeutige Gemeinschaften imaginiert werden (Schüler 2008). Der Einzelne fühlt sich einer größeren Gruppe zugehörig und in diese integriert, obwohl er die Gruppe als solche und deren angebliche Einheit nie sinnlich erfahren, sondern eben nur imaginieren kann. Wie weiter oben schon angedeutet, wird auch durch die Gebetsraumketten eine solche *imagined community* erzeugt, die sich als wiederbelebte Tradition und als *history makers* versteht. Jeder Betende wird zu einem Kettenglied und Teil einer imaginären Gemeinschaft, obwohl er oder sie teilweise alleine im Gebetsraum anwesend ist. Die Praxis des Betens wird somit zu einem fließenden Übergang zwischen individuellem Erleben und Ausdruck als auch dem Bewusstsein, Teil einer kollektiven Bewegung zu sein, die weltweit Christen verbindet. Entsprechend wird auch das Gebet selbst als Bewegung (*Prayer as Movement*) umschrieben und somit metaphorisch eingebunden. In einem Video, das die 24/7-Prayer-Bewegung auf ihrer Webseite veröffentlichte, wird die Metapher „Prayer as Movement“ auch bildlich aufgegriffen und in Szene gesetzt: Mitglieder der Bewegung wurden aufgefordert, die Metapher auszudrücken und setzten diese spontan in tänzerische Bewegungen und Gestiken um.<sup>5</sup> Es entstand eine Collage aus Taneinlagen, wobei die Idee „Gebet als Bewegung“ direkt in körperliche Bewegung umgesetzt wurde. Auf diesem Weg wird für die Betrachter des Videos die Metapher visualisiert und musikalisch unterlegt.

Durch die Umschreibung von Gebet als Bewegung im doppelten Sinn als körperliche und als soziale Bewegung, verweist 24/7-Prayer auf die spontanen und kreativen Entwicklungen, die durch Gebet ausgelöst werden sollen. So betont Pete Greig an einer Stelle:

So often, initiatives which started with God soon become part of an *institution*. (...) We don't want to become an *organisation*, but keep as a *movement*. It has all accelerated beyond our control which is good as we have to trust in God and His hand on it all! Our greatest need is to keep in tune with the Holy Spirit and not let a *system* take over.<sup>6</sup>

Die Bewegungsmetapher wird hier genutzt, um implizit bisherige, stärker institutionalisierte Formen des Christentums zu kritisieren. Das Beten habe eine Bewegung ausgelöst, die sich geradezu verselbstständigt hat und nun

<sup>5</sup> <http://www.24-7shorts.com/> [13.6.2012]

<sup>6</sup> [http://www.jesus.org.uk/ja/mag\\_talkingto\\_greig.shtml](http://www.jesus.org.uk/ja/mag_talkingto_greig.shtml) [13.6.2012]

ohne Kontrolle in die Zukunft rast. Diese Betonung von Spontaneität und Flexibilität drückt typische postmoderne Haltungen aus, die von einem Misstrauen an religiösen Institutionen geprägt sind und dem Individuum viel gestalterische Freiheit zubilligen (Campiche 2004). Gebet dient in dem hier geschilderten Fall als Motor für Neuerungen.

### *5.2. Gebetsräume als Orte imaginativer Praxis*

Bewegung stellt bei 24/7-Prayer eine Leitmetapher für Gebet dar, die ebenso mit dem kreativen Ausdruck von Gebet korrespondiert und in der kreativen Manifestation des Gebetsflusses sichtbar werden soll. Gebetsräume sind daher auch immer Zeugnisse von Gebeten, die durch die kreative Ausgestaltung des Raums sichtbar werden. Sie dienen als Spuren kollektiver Produktivität und als ein in Entstehung begriffenes Gesamtkunstwerk. Die Papierbögen füllen sich nach und nach mit Gebeten, Gebetsanliegen und Zeugnissen beantworteter Gebete, mit Gedichten und Bibelversen. Kleine Altäre entstehen, auf denen gebastelte Gegenstände platziert werden, um deren symbolischen Gehalt zu vergegenwärtigen und für diese Dinge zu beten. So fand sich etwa in einem Gebetsraum in Stanford-le-Hope, östlich von London, ein Spielzeugdoppeldeckerbus, der als Sinnbild einen echten Doppeldeckerbus repräsentierte, der als mobiles Jugendzentrum von 24/7-Prayer mit unterstützt wird (siehe Farbtabelle 5 im Anhang). Der Bus fährt regelmäßig soziale Brennpunkte an und kümmert sich um Jugendliche, die dort neben kostenlosen Getränken und Gebäck auch Spiele und Gesprächspartner finden sowie einen eigenen Gebetsraum auf der oberen Etage des Busses. Dieses Sozialprojekt, das den Aspekt Gerechtigkeit für diese lokale 24/7-Prayer-Gruppe darstellt, wird durch den Spielzeugbus repräsentiert. Besucher des Gebetsraums können einerseits für das Projekt beten und andererseits erhalten sie einen konkreten Eindruck von den sozialen Handlungen, die aus Gebet resultieren sollen; sie erhalten eine Idee von Gerechtigkeit, die Teil ihrer Imagination wird.

Der Gebetsraum füllt sich auf diese Weise mit einer spezifischen Ästhetik, die aus Imaginationen des Gebets resultieren und zugleich weitere Imaginationen strukturieren und in Bahnen lenken. Entsprechend bleibt auch das Ideal der Kreativität an einen gewissen ästhetischen Stil gebunden, der sich durch die Gebetsräume verbreitet. Kreativität ist demnach nicht nur sozial situiert und kontextabhängig, sondern auch raumbezogen. Die symbolische Bedeutung und Attraktivität, die ein Gebetsraum besitzt, äußert sich nicht nur in den darin vorfindbaren kreativen Ausführungen, sondern in der Vorstellung, was in diesem Raum bereits alles passiert ist, wer hier bereits war und welche Gebete hier gesprochen wurden sowie in den Mög-

lichkeiten, die der Raum offen hält und zu denen er einlädt. So stellt auch der Geograph Peter Meusburger für den Zusammenhang von Raum und Kreativität fest: „What makes a location attractive is its possible or imagined advantages, not the realized ones“ (Meusburger et al. 2009: 4). Der Raum erhält den Charakter eines Ortes der Möglichkeiten, in dem sich das Subjekt selbst ausdrücken und sich als authentisch erfahren kann. Die Produkte sind symbolische Wahrzeichen kreativer Akteure, die deren Authentizität bezeugen und durch die sich nachfolgende Beter inspirieren lassen. „A place is like a screen on which possibilities, expectations, benefits, and hopes are projected, a surface that reflects reputation back onto the persons and institutions located there“ (Meusburger et al. 2009: 4). Gebetsräume werden somit gewissermaßen zu *role models* für eine bestimmte Ästhetik und limitieren bzw. strukturieren gleichfalls die Imaginationen, die über die konkrete Räumlichkeit und über das betende Subjekt hinausweisen sollen.

Die räumliche Imagination des Gebets wird in einem weiteren Sinn angesprochen, indem in vielen Gebetsräumen meist mehrere Papierbögen an den Wänden angebracht sind, die für Gebete bezüglich konkreter geographischer Räume gedacht sind. So finden sich Bögen mit Gebeten für die eigene Stadt oder Nachbarschaft, für die jeweilige Nation, in der der Gebetsraum sich befindet, oder aber für andere Nationen, auf die eine Gebetsgruppe einen spezifischen Fokus während der Gebetswoche legt – bis hin zu Gebeten für die ganze Welt. Die Papierbögen, auf denen dann bestimmte Gebete für den jeweiligen Fokus geschrieben stehen, repräsentieren gewissermaßen selbst eine Topographie des Gebets, die Teil der Gebetsimaginationen wird. Die Betenden fühlen sich so einer Region verpflichtet und beten für die Menschen, die dort leben und deren Bekehrung, gegen Gewalt und Unterdrückung sowie für ‚Heilung‘ und mehr Gerechtigkeit. Oft werden Informationen über die Region in Form von Zeitungsartikeln oder kleinen zusammengestellten Infoblättern bereitgestellt oder es werden konkrete Themen für Gebete aufgegriffen, wie etwa Menschenhandel oder Christenverfolgung.

Neben diesen Gebetstopographien, die eine gewisse Gerechtigkeitsvorstellung durch die Gebetsräume transportieren, werden weitere Gebetsräume als Videobotschaften im Internet bereitgestellt. So lassen sich zu bestimmten Anlässen wie etwa der vorösterlichen Fastenzeit tägliche Videobotschaften über die internationale 24/7-Prayer-Homepage, aber auch über iTunes, facebook, twitter oder youtube abrufen, womit fast alle populären sozialen Medien eingebunden sind. „Prayer Spaces for Lent“ nennen sich die imaginativen Video-Gebetsbotschaften, die den Gläubigen über 40 Tage hinweg, durch täglich fünfminütige Videos während der Fastenzeit im Gebet unterstützen und begleiten. Die Raum-Metapher wird hier in mehrfacher

Weise in die Imagination eingebunden; die Videos bieten ein Zeitfenster für Besinnung im Alltag „to focus minds and fuel prayers“<sup>7</sup>, bei dem sich der Betende nicht nur Zeit für sich selbst nimmt, sondern seinen eigenen Raum im Alltag zurückerobert. In diesem Fall wird dieser private ‚Ruhe-Raum‘ durch den virtuellen Raum erzeugt. Das Internet wird so zu einem Verbindungsraum, in dem die Gläubigen täglich einem anderen Christen (den Sprecher im Video) begegnen können, der die jeweilige Gebetsbotschaft im Video mitteilt und die Betenden in der Fastenzeit begleitet. Die stärkste Imagination erzeugt jedoch in diesem Fall die Metapher des gemeinsamen Gehens durch die Fastenzeit, eine weitere Anlehnung an die Leitmetapher von Gebet als Bewegung. Unter dem Motto „walk with us“ wurden die Videobotschaften im Jahr 2012 als Wegbegleiter bereitgestellt und mit dem Thema „The word became flesh and blood and moved into the neighborhood“ versehen.<sup>8</sup> Die Botschaften selbst ähneln dabei kleinen Andachten oder Predigten, wobei täglich kurze Stücke aus einem Evangelium vorgelesen werden. Global über das Internet verbunden, kann die 24/7-Gemeinschaft somit einen zeitlichen und textlichen Raum durchschreiten, der in einen konkreten Raum, nämlich die eigene Nachbarschaft fortgesetzt wird. Die Nachbarschaft repräsentiert dann den tatsächlichen Aktionsraum, der zunächst imaginiert und dann durch soziale und missionarische Handlungen begangen wird. Der Aspekt der *neighbourhood* erweitert den virtuellen Gebetsraum auf eine konkrete Räumlichkeit, die wiederum durch persönliche Beziehungen missionarisch erreicht werden soll. Der virtuelle Gang durch die Fastenzeit erhält somit sowohl einen moralischen Fokus als auch eine konkrete räumliche Ausrichtung.

### 5.3. *Gebetsräume als Orte der Kultivierung moralischer Imagination*

Gebetsräume fungieren sowohl in der diachronen Verkettung als auch in der regionalen Ausrichtung als symbolische Lokalisationen von Wertesystemen. Gebetsräume sind nicht selten an Orten wie Kulturhäusern, privaten Häusern, Universitäten, neben der Fanmeile während der Fußball-Weltmeisterschaft 2006 in Frankfurt oder mitten im Nachtleben einer bekannten Touristengegend auf Ibiza eingerichtet; an Orten, die nicht zu den klassischen Kirchengebäuden zählen. Neben Gebet als Bewegung, Gebet als Gemeinschaft oder Gebet als Mission, die alle auf ihre Weise sinnlich-ästhetisch eingebettet werden und jeweils räumliche Imaginationen beinhalten, zählt die Metapher von Gebet als Gerechtigkeit zu den zentralen

<sup>7</sup> <http://www.24-7prayer.com/podcasts/category/spaces> [11.3.2012]

<sup>8</sup> <http://www.24-7prayer.com/podcasts/category/spaces> [11.3.2012]

Merkmale der 24/7-Prayer-Bewegung und repräsentiert den hier im Mittelpunkt stehenden Aspekt der moralischen Imagination.

Gebet und Gerechtigkeit werden bei 24/7-Prayer zusammengedacht und metaphorisch aufeinander bezogen, indem der abstrakte Begriff der Gerechtigkeit auf den konkreten Begriff des Gebets projiziert wird und somit als eine Handlungsoption imaginiert werden kann. Entsprechend finden sich auf der Homepage von 24/7-Prayer diese beiden Aspekte als geradezu selbstverständliche Einheit beschrieben: „The concept of marrying prayer and social justice isn't new for 24-7 – Justice and Mercy always been part of our movement, in our prayers in prayer room, and into practical action in our communities“.<sup>9</sup> Auch die Beschreibung von Gebet als Gerechtigkeit durch eine Mitarbeiterin des 24/7-Training-Teams, wie sie sich auf der Internetseite der Bewegung findet, verdeutlicht, wie eine abstrakte Vorstellung von Gerechtigkeit als imperative Handlungsoption imaginiert wird:

Pray – This may seem obvious, but too often we move straight from an idea into action. Don't just pray for God to bless what you're planning to do. Pray for a heart for justice. Pray to see injustice. Pray about how you act on injustice. ... As you act, continue in prayer. So often there may not be a concrete action that we can do to intervene in a situation (or we may not see it yet), but we have a very powerful tool in prayer. Intercede for the hungry, the broken and the lost. ... Choose an injustice (even a small one) and act on it. Write a letter to a local politician. Work with a charity. Or find people on your own street that are victims of injustice. Don't start out trying to fix everything, or you will fail.<sup>10</sup>

Auffällig an dieser Aufforderung zum Gebet und sozialem Handeln ist, dass der Handlungsablauf nicht als mechanischer Automatismus dargestellt wird (im Sinn von *ora et labora*), sondern als Reflexionsprozess darüber, welche Handlungen aus Gebet erfolgen können. Selbst in der Umsetzung sozialer Handlungen soll Gebet als Reflexionsebene einbezogen bleiben. Gebet wird somit zu einem „Werkzeug“, mit dessen Hilfe der Gläubige seine Handlungen zunächst imaginiert und in der Imagination Handlungsschritte abwägt. Der imaginierende Aspekt von Gebet erfüllt eine reflexive Funktion, die durch den ästhetischen Ausdruck des Gebets in den Gebetsräumen unterstützt und gerahmt wird.

Der Fokus auf soziale Gerechtigkeit kann demnach in unterschiedlichste Handlungen münden, von Obdachlosenhilfe über Nachbarschaftshilfe bis hin zu persönlichen Gesprächen mit unbekanntenen Personen, denen dabei oft

<sup>9</sup> <http://www.24-7prayer.com/just24-7/foricallyou> [23.8.2011]

<sup>10</sup> Wiens, Alana: Prayer and Justice, Online-Publikation 8. März 2010. <http://www.24-7prayer.com/features/1189>

das gemeinsame Gebet angeboten wird. Durch das alltägliche Gebet wird daher nicht nur über soziale Handlungsoptionen reflektiert, sondern zugleich der Aspekt Gerechtigkeit auch verkörpert, so dass man von einer Ritualisierung moralischer Imaginationen sprechen kann. Der Soziologe Nick Crossley stellt allgemein für die Funktion von Ritualen fest: „Rituals can effect social transformations ... because they effect transformations in our subjective and intersubjective states. They allow us to make imaginative leaps, investing arbitrary moments or figures with an element of (social) necessity“ (2004: 40). Gerechtigkeit wird somit nicht in Form politischer Forderungen oder Haltungen artikuliert, für die sich Christen qua moralischer Überzeugungen oft einsetzen, sondern Gerechtigkeit wird einerseits zu einer subjektiven Imagination und andererseits zu einer kollektiven Imagination, die über die Gebetsräume vermittelt wird. In Gebetsräumen lokalisieren sich somit Vorstellungen von Gerechtigkeit bzw. dienen diese als räumliche Verteiler von sozialem Engagement. Die Leitidee, die hierbei erkennbar wird, lautet: Wer in einen Gebetsraum hineingeht und betet, der kann die Welt verändern. Und auch wenn jeder nur kleine Schritte erzielen kann, so ist jeder Einzelne Teil einer globalen Bewegung von Betenden und jeder wird zur Antwort seines eigenen Gebets. Gebetsräume fungieren einerseits als Orte, in denen der Einzelne sich einer globalen Bewegung zugehörig fühlen kann, die die Welt verändern will. Andererseits erzeugen die Räume eine Intimität durch das Gebet, die dem Einzelnen zugleich ein Gefühl der Authentizität durch den kreativen Ausdruck verleiht und ihn oder sie moralisch anleitet. Gebetsräume dienen somit der Kultivierung von moralischer Imagination.

## 6. Fazit

In der hier beschriebenen evangelikalischen Gebetsbewegung wird die Kreativität von Gebet zu einem Werkzeug der Imagination, das den Einzelnen zu moralischen Handlungen anleiten soll. Durch Gebet soll soziale Gerechtigkeit in die Welt gebracht werden; einerseits durch eine quantitative Anreicherung von in Ketten organisierten Gebeten (und damit erhoffter göttlicher Intervention), andererseits durch eine subjektiv erlebte moralische Anleitung zu sozialem Handeln, wodurch zugleich der oder die Betende die ethische Verantwortlichkeit für die Welt selbst übernimmt. Gebetsräume stellen somit Orte imaginativer Praxis dar, die zur Kultivierung moralischer Imaginationen innerhalb der Gebetsbewegung beitragen. Entsprechend lässt sich festhalten, dass Imaginationen als religiöse Techniken im Alltag von Gläubigen Anwendung finden und somit keine rein außeralltäglichen Begeben-

heiten darstellen. Sie regen das religiöse Subjekt nicht allein zu kreativem Denken und Handeln an, sondern verweisen auf soziale und kognitive Rahmungen von Imaginationen, die nicht zuletzt moralisch konnotiert sein können. Die räumliche Dimension von religiöser Imagination dient dabei in dem hier geschilderten Fall als Medium der Imagination, wobei Gebetsräume nicht nur konkrete Orte imaginativer Praktiken darstellen, sondern auch Imaginationen räumlich kanalisieren. Die moralische Imagination wird dadurch zu einer Handlungstheorie des Alltags, die sich durch das Imaginieren, das Abwägen, das Informieren, das Ausprobieren und das Scheitern sowie das Kreativsein, die Ästhetisierung und einen gewissen Pragmatismus auszeichnet.

### Literatur

- Anderson, Benedict 1983. *Imagined Communities. Reflections on the Origin and Spread of Nationalism*, London: Verso.
- Campiche, Roland J. 2004. *Die zwei Gesichter der Religion. Faszination und Entzauberung*, TVZ Zürich.
- Coleman, Simon 2011. „Right Now!: Historiopraxy and the Embodiment of Charismatic Temporalities“. In: *Ethnos: Journal of Anthropology*, 76.4: 426–447.
- Crossley, Nick 2004. „Ritual, Body Techniques and Intersubjectivity“. In: Schilbrack, Kevin (Hg.), *Thinking Through Rituals: Philosophical Perspectives*. London: Routledge, 31–51.
- Fauconnier, Gilles und Mark Turner 2002. *The Way we Think: Conceptual Blending and the Mind's Hidden Complexities*. New York: Basic Books.
- Greig, Pete und David Roberts 2003. *Red Moon Rising: How 24/7 Prayer is Awakening a Generation*. Lake Mary, FL: Relevant Books.
- Höllinger, Franz und Thomas Tripold 2012. *Ganzheitliches Leben: Das holistische Milieu zwischen neuer Spiritualität und postmoderner Wellness-Kultur*. Bielefeld: Transcript.
- Hutchins, Edwin 2005. „Material anchors for conceptual blends“. In: *Journal of Pragmatics* 37: 1555–1577.
- Jobling, J'Annine 2010. *Fantastic Spiritualities: Monsters, Heroes, and the Contemporary Religious Imagination*. London, New York: Continuum Books.
- Johnson, Mark 2007. *The Meaning of the Body – Aesthetics of Human Understanding*. Chicago, London: University of Chicago Press.
- Johnson, Mark 1993. *Moral Imagination. Implications of Cognitive Science for Ethics*. Chicago, London: University of Chicago Press.
- Lakoff, George und Mark Johnson 2003. *Metaphors we live by* (erste Auflage 1980). London: The University of Chicago Press.
- McLean, George F. und John K. White 2003. „Introduction“. In: Dies. (Hg.), *Imagination in Religion and Social Life. Moral Imagination and Character Development Volume III*. Washington.
- Meusbürger, Peter, Joachim Funke und Edgar Wunder 2009. „Introduction: The Spatiality of Creativity“. In: Dies. (Hg.), *Milieus of Creativity: An Interdisciplinary Approach to Spatiality of Creativity*. Ohne Ort: Springer, 1–10.
- Otto, Rudolf 1917(2004). *Das Heilige. Über das Irrationale in der Idee des Göttlichen und sein Verhältnis zum Rationalen*. München: C.H. Beck Verlag.
- Polanyi, Michael 1966. *The Tacit Dimension*. Garden City, NY: Doubleday and Company.

- Schüler, Sebastian 2008. „Die Transnationalisierung globaler Heilsgüter am Beispiel der Pfingstbewegung“. In: Unfried, Berthold, Jürgen Mittag und Marcel van der Linden (Hg.), *Transnationale Netzwerke im 20. Jahrhundert. Historische Erkundungen zu Ideen und Praktiken, Individuen und Organisationen*. Leipzig: Akademische Verlagsanstalt, 145–170.
- Searle, John 1997. *Mind, Language and Society: Philosophy in the Real World*. Philadelphia: Basic Books.
- Turner, Mark 2007. „The way we imagine“. In: Roth, Ilona (Hg.), *Imaginative Minds*. London: British Academy & Oxford University Press, 213–236.
- Welzer, Harald 2002. *Das kommunikative Gedächtnis: Eine Theorie der Erinnerung*. München: Beck.
- Wuthnow, Robert 2003. *All in Sync: How Music and Art are Revitalizing American Religion*. Berkeley [u. a.]: University of California Press.